

3
2018

Marginalie



Verantwortung hat viele Facetten. Jede und jeder ist für vieles verantwortlich. Manchmal kann das auch bedeuten, dass man aus der Masse heraustreten, seinen eigenen Weg einschlagen muss.

VORWORT

- 3 Mit allen Sinnen

FOKUS: VERANTWORTUNG

- 4 Eigenverantwortung in der Netzwerkorganisation
8 Verantwortung des Unternehmers
10 Teamleitung im Versandteam
11 Verantwortung in Notfällen
14 Dem Kind ein Vorbild sein
16 Verantwortung fordern, Verantwortung tragen
18 Verantwortung und Leidenschaft
20 Liegt auch das in unserer Verantwortung?

STÄMPFLI

- 21 Mittendrin statt nur dabei
22 Die Stämpfli AG – Partnerin der Verbände

MITARBEITENDE

- 24 Wir gratulieren ...
25 ... und begrüßen herzlich
26 Zur Pensionierung
28 Neu unter uns
31 Hauschronik

Impressum

Die Marginalie erscheint viermal jährlich und richtet sich an die Mitarbeitenden und die Kunden und weitere Partner der Stämpfli Gruppe. Konzept: Stämpfli AG. Gestaltung: Stämpfli Produktion, Lernende Polygrafen. Gesamtherstellung: Stämpfli AG, Bern. Adressänderungen: crrmutationen@staempfli.com. Redaktion: Jacqueline Preisig, marginalie@staempfli.com. Redaktionskommission: Bettina Biedermann, Katja Dürig, Andi Huggel, Charlotte Krähenbühl, Sandra Müller, Valerie Schmutz, Corinne Seiler, Margareta Sommer. Titelbild: iStock

Mit allen Sinnen

Peter Stämpfli

Die Digitalisierung durchdringt alles. Niemand kann ihr ausweichen, und in unserem Unternehmen nutzen wir sie als Chance. Doch wir sind mehr als «digitale» Wesen. Wir wollen alle unsere Sinne befriedigt haben, nicht nur die Augen und Ohren. Drucksachen sprechen weitere Sinne an, vor allem die Haptik. Etwas in den Händen zu halten, ist bedeutsam für die Erinnerung und die Emotionen.

Alles soll heute elektronisch verfügbar sein, das erleichtert vieles. Aber nur elektronisch greift zu kurz. Gedrucktem Inhalt, so die Umfragen, wird mehr vertraut als der digitalen Version. Gedruckte Broschüren, Flyer oder Booklets, inhaltlich massgeschneidert, mit prägenden Bildern und haptisch bereichernd, sind wichtige Markenbotschaften. Sie werden nicht wie Newsletter vor dem Lesen gelöscht. Sie werden mindestens einmal in die Finger genommen, meist bleiben sie über Tage in Sichtweite liegen. Deshalb versenden Unternehmen wie der Otto-Verstand Millionen von Drucksachen an ihre Kunden. Eine Umfrage unter deutschen onlineaffinen Shoppern hat ergeben, dass unabhängig vom Alter mehr als 60 Prozent der Kunden erst dann einen E-Shop anklicken, wenn sie zuvor durch eine klassische Werbung daran erinnert wurden. Dass der Verkauf von E-Readern stagniert, ist nicht auf die Alten zurückzuführen, die mit Papier sozialisiert wurden; jährlich werden über 70 000 gedruckte Titel in deutscher Sprache publiziert. Gedruckte Fachzeitschriften erscheinen in erstaunlich stabilen Auflagen,

die Nachfrage nach elektronischen Ausgaben ist gering. Selbst Ingenieure und Handwerker verlangen nach gedruckten Katalogen, obwohl sie die Information zeitgleich elektronisch abfragen können, und zwei Drittel der Studierenden lernen lieber mit einer gedruckten Vorlage.

Keine Frage: Gedrucktes hat seine einzige Bedeutung verloren. Es wurde und wird von elektronischen Kanälen und Mitteln konkurrenziert. Drucksachen wie Lexika, Fahrplan und luxuriöse Imagebroschüren sind fast verschwunden, das Drucksachenvolumen ist in den letzten Jahren um durchschnittlich 5 Prozent gesunken. Doch das ist nur eine Seite der Medaille. Wer eine Unternehmens- oder Produktmarke verankern will und kein Millionenbudget zur Hand hat, benötigt geeignete Drucksachen, um sichtbar zu werden und zu bleiben. Interessant ist, wie stark gedruckte Inserate immer noch wirken, während ein genügend profitables Geschäftsmodell mit elektronischer Werbung auf sich warten lässt, es sei denn, Ihnen gehört Facebook. Die Verunsicherung vieler Verantwortlicher ist immer noch gross: Wie intensiv muss auf welchen Kanälen kommuniziert werden? Ist elektronische Werbung wirklich so effektiv, wie Google behauptet? Die geschickte Verbindung der vielen Kommunikationsmittel ist der Königsweg. Die damit verbundenen Fragen sind komplex, und ihnen ist nicht mit Rezepten zu begegnen. Gerne helfen wir Ihnen, den Weg zu finden, um elektronisch und gedruckt erfolgreich zu kommunizieren. ▲

FOKUS



Eigenverantwortung in der Netzwerkorganisation

Wikipedia: Als Eigenverantwortung oder Selbstverantwortung (auch Eigenverantwortlichkeit) bezeichnet man die Bereitschaft und die Pflicht, für das eigene Handeln und Unterlassen Verantwortung zu übernehmen.

Lilian Zweifel, Servicedesk Internet/Publikationssysteme, Stämpfli AG

Bei Stämpfli gilt Eigenverantwortung seit je als zentraler Bestandteil der Unternehmenskultur. Die Mitarbeitenden werden in ihrem selbstständigen Denken und Handeln unterstützt, was wiederum Möglichkeiten des Querdenkens und Weiterentwickelns schafft. Eigenverantwortung bedeutet jedoch nicht nur, Verantwortung für unser berufliches Tun zu übernehmen, sondern auch gegenüber sich selbst. «ALLES BEGINNT BEI MIR! Auf mich kommt es an. Wie ich denke, so handle ich. Wie ich handle, so präge ich Stämpfli» – so lautet einer der Leitsätze in unserer Unternehmenskultur. Wer diese Kultur lebt, ist sich bewusst, dass er selbst verantwortlich ist für sein Tun, Handeln und dessen Ergebnisse.

Damit Eigenverantwortung auch tatsächlich gelebt wird und die Motivation bei den Mitarbeitenden auf der Überholspur bleibt, braucht es auch Vertrauen. Diverse Unternehmen, die ihren Mitarbeitenden mehr Freiheiten und mehr Eigenverantwortung übergeben haben, sind mit diesem Konzept erfolgreich unterwegs. Auf business-wissen.de wird z.B. über den erfolgreichen Textilhersteller Gore (Gore-Tex) berichtet. Unter anderem findet man hier interessante Aussagen wie «Statt einer Erlaubnishierarchie gibt es eine Verantwortungshierarchie» oder «Behandle deine Mitarbeiter wie Erwachse-

ne, dann verhalten sie sich auch so. Je mehr Freiheiten du ihnen gibst, desto produktiver, zufriedener und innovativer werden sie. Ein Unternehmen besteht aus erwachsenen, gleichberechtigten Menschen, nicht aus Arbeitskräften. Jeder hat das Recht, sich frei zu entfalten und eine gesunde Balance zwischen Beruf und Privatleben zu finden.» Eine Erfolgsgeschichte liefert auch die Dienstleistungsfirma Semco. Seit Inhaber Ricardo Semler das Unternehmen umgestellt hat und den Mitarbeitenden mit Vertrauen statt Kontrolle begegnet, sind die Gewinne um ein Vielfaches gestiegen. Und nicht nur die Zahlen geben Semler recht, sondern vor allem die Mitarbeiter, was sich in einer rekordverdächtigen Fluktuationsrate wider- spiegelt. «Eine Firma ist ein Gemeinschaftsprojekt, im besten Fall eine geteilte Leidenschaft. Die Gesellschaft hat uns das

Was ist die Netzwerkorganisation?

- Mehr Eigenverantwortung, Kompetenzen und selbstorganisierte Zusammenarbeit innerhalb eines klar definierten Rahmens
- Abschliessende, rollengerechte Entscheide der ausführenden Person

allerdings anders beigebracht, wir sollen uns als Steinmetze, Maler und Hilfsarbeiter sehen, nicht als Kathedralen-Schöpfer. Bei Semco sind die Mitarbeiter essenzieller Teil eines Ganzen, sie sind Mit-Schöpfer, nicht bloss ein Rädchen im System. Sie haben Ideen, sie verstehen ihre Arbeit, sie wissen, was sie wert ist. Vertrauen statt Kontrolle – unsere Personalchefs glauben noch immer, dass man Angestellte kontrollieren muss, über Stechuhren, feste Arbeitszeiten, Produktivitäts-Reports und E-Mail-Spionage. Semco hat das alles aufgegeben und die Kontrolle durch Vertrauen ersetzt – und mal im Ernst: Wer will eigentlich mit Leuten zusammenarbeiten, denen man nicht trauen kann? Für Semler ist der Kontrollwahn der meisten Unternehmen einfach nur noch verrückt. Seine Mitarbeiter erziehen ihre Kinder und wählen Gouverneure, es sind erwachsene Menschen, die selbst am besten wissen, was sie möchten und brauchen. Es ist völlig verrückt, diese Idee, dass die Menschen immer noch so fixiert darauf sind, wie etwas gemacht wird. Bei uns sagt keiner: <Du bist fünf Minuten zu spät> oder <warum geht dieser Fabrikarbeiter schon wieder aufs Klo?> [...] Wenn du dich bei Semco im Büro

umsiehst, sind da immer jede Menge leere Plätze. Die Frage ist: Wo sind diese Leute? Ich hab nicht die leiseste Idee, und es interessiert mich auch nicht. Es interessiert mich in dem Sinne nicht, dass ich nicht sicherstellen möchte, dass meine Mitarbeiter zur Arbeit kommen und der Firma eine bestimmte Anzahl Stunden pro Tag geben. Wer braucht eine bestimmte Anzahl Stunden pro Tag?

Eigenverantwortung ergibt sich aus den Rahmenbedingungen der Arbeit, nicht durch Einwirken auf Haltung, Werte und Verhaltensweisen von Menschen.

Das kollegial geführte Unternehmen, 2017

Wir brauchen Leute, die ein bestimmtes Ergebnis abliefern. Mit vier Stunden, acht Stunden oder zwölf Stunden im Büro – sonntags kommen und montags zu Hause bleiben. Es ist irrelevant für mich», erklärt Semler seltsam einleuchtend.

Rollen und Zuständigkeiten

Auch bei Stämpfli wird mit flachen Hierarchien geführt, und Vertrauen sowie Eigenverantwortung sind wichtige Eckpfeiler in der Unternehmensphilosophie. Dennoch haben Peter und Rudolf Stämpfli beschlossen, einen Schritt weiter zu gehen und ihr Unternehmen noch stärker in die Hände ihrer Mitarbeitenden zu geben. Vor gut einem Jahr wurde die Einführung einer Netzwerkorganisation geplant, die nun in verschiedenen Schritten eingeführt wird. Als Erstes hat sich der Bereich Internet und Publikationsysteme dieser faszinierenden Herausforderung gestellt. Das nötige Regelwerk, die Rollen und Kreise wurden erarbeitet, und am 1. Juni 2018 fiel der Startschuss.

Auszug aus dem Regelwerk zum Thema Entscheide

Entscheidungsregel 1

Bei Entscheidungen, die in die Verantwortung anderer Rollen eingreifen, müssen die Entscheidungen zeitgerecht mit den anderen Rolleninhabern besprochen werden.

Entscheidungsregel 2

In allen anderen Fällen oder im Zweifelsfall: Entscheide alleine!

Mit diesem Schritt in eine neue Zukunft wurde allen Betroffenen klar, dass die Eigenverantwortung eine noch wichtigere Stellung einnehmen wird. Alle haben sich dazu verpflichtet, bestimmte Rollen und damit verbundene Zuständigkeiten zu übernehmen, und innerhalb dieser Rollen darf und soll der Mitarbeitende abschliessende Entscheidungen treffen. Mit anderen Worten: Wir können uns nicht mehr hinter irgendwelchen Entscheidungen von Vorgesetzten verstecken, und wir sollen uns auch nicht nur als ein Rädchen eines grossen Ganzen sehen. Wir sind vielmehr aufgefordert, uns selbst mit all unseren Stärken, Ideen und unserer Energie in unser Unternehmen einzubringen, Verantwortung zu übernehmen und, wo nötig, auch ganz neue und ungewöhnliche Wege zu ge-

hen. Entsteht dadurch Handlungsbedarf in unseren Arbeitsprozessen, können wir uns für die notwendigen Veränderungen selbstständig einsetzen. Dieses Vorgehen verspricht mit Sicherheit Erfolg, denn wenn Probleme und Herausforderungen bei denen verbleiben, die sie von aussen erhalten haben, wächst genau dort im Laufe der Zeit eine entsprechende Problemlösungskompetenz. Sicherlich nicht von heute auf morgen, aber schrittweise jeden Tag mehr, denn wir alle sind Opfer von Routinen, die man immer wieder aufbrechen muss. Das gilt auch für die Geschäftsführung, die es nun mit selbstbewussteren Mitarbeitern zu tun hat – ganz nach dem Motto: Fehler machen ist erlaubt, man muss aber daraus lernen. ▲



MACHEN ↑
ABWARTEN

Verantwortung des Unternehmers

Seit geraumer Zeit wird kontrovers über die unternehmerische Verantwortung diskutiert und geschrieben. Entsprechend vielfältig sind die Meinungen dazu und damit verbunden auch die Gefühlswelten und Emotionen, die dadurch geweckt werden.

Markus Kalberer, CEO Lenzlinger Söhne AG

Als Geschäftsführer in verschiedenen mittelständischen Unternehmen sowie als Verwaltungsrat habe ich mich mit dem Thema Verantwortung intensiv auseinandergesetzt. Nachfolgend einige mir persönlich wichtige Gedanken dazu:

Arbeitnehmende haben aus Unternehmersicht Anspruch darauf, über genügend Arbeit zu verfügen sowie Rahmenbedingungen zu erhalten, die ein motivierendes, engagiertes und qualitativ hochstehendes Arbeiten ermöglichen. Selbstverständlich lassen sich wirtschaftliche Rahmenbedingungen nicht «per se» immer beeinflussen, insbesondere die anfallenden Arbeitsvolumina können variieren. Ebenso erachte ich es nicht als Aufgabe des Unternehmers, seine Mitarbeitenden zu motivieren, sondern er soll, wie erwähnt, ein entsprechendes Umfeld zur bestmöglichen Ausübung der beruflichen Tätigkeit bieten. Die Motivation zur Erbringung einer optimalen Leistung muss der Treiber jedes Einzelnen – entsprechend seinen Fähigkeiten – sein. Im Gegenzug verpflichtet sich der Unternehmer ja auch, diese «motivierte» Leistungserbringung mit einem angemessenen Salär zu entschädigen – termingerecht versteht sich.

Dieser wirtschaftliche Kreislauf zwischen Leistungserbringung und Entschädigung

fordert beide Seiten laufend heraus. Aus unternehmerischer Sicht sind insbesondere die Weitsicht und die Offenheit in Bezug auf anstehende oder zu erwartende Veränderungen von enormer Wichtigkeit. In einer Welt, in der sich durch technologische Veränderungen in kürzester Zeit ganze Geschäftsmodelle verändern können, gilt eine weise und durchdachte Zukunftsbetrachtung als essenziell. Nur Unternehmer, die auch bereit sind, Althergebrachtes laufend zu hinterfragen, Wege für Verbesserungen und Optimierungen kontinuierlich zu suchen und neue Marktpotenziale aufzuspüren, werden langfristig erfolgreich sein. Dieser Grundsatz des «Veränderungswillens» lässt die unternehmerische Tätigkeit und somit auch die Verantwortung den Mitarbeitenden, Kunden und Lieferanten gegenüber erst zu.

Betrachtet man traditionsreiche Unternehmen, stellt man schnell fest, dass über die Jahrzehnte markante Veränderungen stattgefunden haben. Kernaktivitäten wurden aufgrund ungenügender Rentabilität aufgegeben, oder das Bedürfnis nach entsprechenden Produkten oder Dienstleistungen liess derart nach, dass eine Weiterverfolgung aus unternehmerischer Sicht nicht mehr sinnvoll erschien. Im Gegenzug wurden neue Geschäftsfelder und Aktivitäten aufgebaut.

Markus Kalberer

CEO Unternehmensleitung Lenzlinger Söhne AG
(seit 1. Januar 2015)

Geboren am 8. Juni 1967

Vater zweier Söhne, geschieden

Beruflicher Werdegang:

- zehn Jahre Sanierungen und Restrukturierungen für CH-Finanzinstitute (ZKB, CS)
- fünf Jahre Private-Equity-Finanzierungen für junge CH-Start-ups (Innoventure Capital AG)
- zehn Jahre operative Führung der Condecta-Gruppe als CEO

Aktive VR-Mandate:

- Gottlieber Spezialitäten AG, Gottlieben
- UT Umwelt- und Transporttechnik AG, Ruggell

Ausbildungen:

- kaufmännische Grundausbildung, Studium Betriebswirtschaft
- diverse Weiterbildungen (Sozialkompetenz, strategische Führung usw.)

Sprachen:

- Deutsch, Englisch, Französisch
- Italienisch Grundkenntnisse

Hobbies:

- Sport (Wintersport, Fahrradfahren, Wandern, Golf)
- Lesen
- Familie und Freunde



Unternehmerische Entscheidungen sind sehr oft vom Markt und vom wirtschaftlichen Umfeld getrieben. Entsprechend ist es auch die Pflicht und Verantwortung des Unternehmers, diese rechtzeitig zu erkennen und entsprechende Massnahmen einzuleiten. Und wenn ich hier vom «Unternehmer» spreche, meine ich nicht eine Einzelentscheidung, sondern vielmehr einen auf fundierten Erkenntnissen basierenden Entscheid. Zur Herleitung dieses Wissensfundus bedarf es der aktiven Zusammenarbeit im Führungskreis, der Einholung von Drittewissen, sehr oft auch von Mitarbeitenden aller Stufen. In der Komplexität der heutigen wirtschaftlichen

Rahmenbedingungen ist dem Bündeln von Wissen ein immer grösserer Stellenwert beizumessen. Persönlich bin ich der Überzeugung, dass Einzelkämpfer – auch Unternehmer – keine Zukunft haben. Hingegen braucht es im Entscheidungsmoment oft jemanden, der mit Mut, Kompetenz und Zielstrebigkeit vorangeht – eben den Unternehmer. ▲

Teamleitung im Versandteam

Die Handabteilung der Buchbinderei wird seit rund eineinhalb Jahren von drei Frauen gemeinsam geleitet. Monika Z'Berg, Monika Kisz und Jessica Filandarakis teilen sich die Verantwortung der Teamleitung.



Das Versandteam von links nach rechts: Monika Z'Berg, Monika Kisz und Jessica Filandarakis

Jacqueline Preisig, Redaktorin Marginalie

Geteilte Verantwortung bedingt eine grosse Offenheit der Beteiligten und eine sehr gute Kommunikation. Hört man sie erzählen – ich sprach mit Monika Kisz und Jessica Filandarakis –, spürt man eine grosse Harmonie und viel Einigkeit. Es gibt klare Strukturen, wer wann wofür zuständig ist, gleichzeitig wird aber auch sehr flexibel auf die aktuelle Tageslage reagiert.

Jeweils eine Person ist eine Woche lang verantwortlich für das «Büro», wie sie es nennen. Dies umfasst die Planung von Aufträgen und des vorwiegend temporär beschäftigten Personals, die Termine, die Abklärungen mit dem VID, die Materialbestellung, die Machbarkeitsabklärungen, die täglichen Mails und viele weitere Aufgaben. Wöchentlich findet eine Sitzung zur Über-

gabe statt, daneben denken die Kolleginnen, die nicht im Büro sind, aber immer auch mit und stehend beratend zur Seite, wenn ein Problem auftaucht. Ziele werden stets miteinander abgesprochen, Vorschläge und Erfahrungen werden geteilt und weitergegeben.

Anfangs war vor allem die Unsicherheit, die Angst, etwas vergessen, nicht berücksichtigt zu haben, etwas belastend. Inzwischen haben sich die drei aber an die «Bürde» der Verantwortung gewöhnt, wissen, dass sie Entscheidungen treffen und für Fehler geradestehen müssen, dass man aber gerade daran wächst. Ihre Aufgabe macht ihnen Spass, und sie schätzen die Herausforderung, aber auch die Freiheit, die die Teamlösung jeder Einzelnen von ihnen lässt. ▲

Verantwortung in Notfällen

Wir wissen es, blenden es aber lieber aus, und doch kann jeder von uns damit konfrontiert werden: Jede Person, die eine andere Person antrifft, die in unmittelbarer Lebensgefahr schwebt, ist gesetzlich verpflichtet, dieser Person zu helfen.

Jacqueline Preisig, Redaktorin Marginalie

Zum Glück leben wir nicht ganz allein auf einer einsamen Insel. Dort hätten wir zwar unsere Ruhe, doch es wäre wohl etwas einsam. Vor allem aber wäre niemand da, der uns in einem Notfall helfen könnte. Wir alle können in eine Situation geraten, bei einem Unfall, einem Verbrechen oder aus gesundheitlichen Gründen, in der wir uns nicht selbst helfen können. Dankbar verlassen wir uns in einem solchen Moment auf die Hilfe von anderen.

Zu dieser Hilfe sind wir alle gesetzlich verpflichtet, sie ist Teil unserer Solidargemeinschaft. Das bedeutet natürlich, dass auch jeder und jede in eine Situation kommen kann, in der er oder sie helfen muss. Die meisten werden nun denken: «Aber ich weiß

ja gar nicht, was ich tun müsste, da lass ich lieber die Finger davon.» Doch alles ist besser, als nichts zu tun und wegzuschauen – und sich damit erst noch strafbar zu machen. Natürlich hoffen wir alle, dass wir nie in eine solche Situation kommen. Wir sollten uns aber sagen: «Wenn ich schon helfen muss, dann möchte ich eine Ahnung haben, was denn zu tun wäre.» Um sich ein Grundwissen in Nothilfe anzueignen, dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten.

Nothilfekurs für Autofahrer

Wer einen Führerschein hat, sass zwingend einmal in einem der obligatorischen Nothilfekurse. Sie bieten schon mal eine gute Basis, ein Grundwissen, das wertvoll sein kann.



Leider haben die meisten von uns diesen Kurs jedoch nicht gestern absolviert, sondern vor zig Jahren, sodass wir nicht mehr über das Wissen verfügen, das wir damals erhalten haben. Nach fünf bis zehn Jahren sollte dieser Kurs wiederholt werden, wenn wir uns darauf verlassen möchten.

BLS-AED-Kurse

In dieser Ausbildung, die für Stämpfli Mitarbeitende regelmässig angeboten wird, lernt man die wichtigsten lebensrettenden Massnahmen der Wiederbelebung. Er befähigt den Teilnehmenden, die Herz-Lungen-Wiederbelebung anzuwenden, bis professionelle Hilfe eintrifft.

Übrigens: BLS-AED bedeutet «Basic Life Support» inklusive Anwendung eines AED Gerätes, eines automatisierten externen Defibrillators.

Wer mehr wissen bzw. besser gewappnet sein will für den Fall der Fälle, der kann weitere Samariterkurse oder Kurse für Ersthelfer besuchen, wie sie etwa der Samariterbund anbietet. Es gibt aber auch die Möglichkeit, dass man sich als Helfer registrieren lässt und die notwendige Ausbildung durchläuft.

Tipps im Betrieb:

- Halten Sie die Augen offen und reagieren Sie, wenn es Ihrem Kollegen, Ihrer Kollegin nicht gut zu gehen scheint.
 - Machen Sie dem Personaldienst gegenüber ehrliche Angaben, was Ihre Gesundheit angeht. Aktualisieren Sie diese Angaben, wenn Veränderungen eintreten. Informationen zu bestehenden Krankheiten, Allergien, eingenommenen Medikamenten und Ähnlichem werden unter Verschluss gehalten, können aber in einem Notfall lebenswichtig sein.
 - Melden Sie sich, wenn Sie sich in der Betriebssanität oder bei den First Respondern engagieren möchten.
-

Betriebssanität

In einem Unternehmen halten sich viele Personen über viele Stunden täglich auf begrenztem Raum auf. Da ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein medizinischer Notfall eintrifft, nicht zu unterschätzen. Der Samariterbund empfiehlt jedem Unternehmen das Einrichten einer Betriebssanität, damit auf Unfälle und medizinische Notfälle ohne Zeitverlust reagiert werden kann.

Auch die Stämpfli AG unterhält eine Betriebssanität, die momentan gerne zusätzliche Mitglieder aufnehmen würde. Wer sich zum Engagement in der Betriebssanität bereit erklärt, wird geschult und gründlich auf diese Aufgabe vorbereitet. In internen Kursen macht man sich mit dem vorhandenen Material, den Örtlichkeiten und den betriebsspezifischen Risiken vertraut. In externen mehrtägigen Kursen lernt man vieles über zahlreiche Themen rund um medizinische Notfälle und übt auch konkrete Situationen und Abläufe ein. Alle Betriebssanitäter sind in ein internes Alarmsystem eingebunden, was bedeutet, dass man jederzeit über das Telefon von der Arbeit weg alarmiert werden kann. Bei Stämpfli gab und gibt es glücklicherweise relativ wenige Einsätze, allerdings ist schon die ganze Bandbreite vom Pflästerchen für den kleinen Finger bis zum Herzstillstand vorgekommen. Die grosse Herausforderung für alle Betriebssanitäter ist, im Notfall besonnen und überlegt zu reagieren und nichts Wichtiges zu übersehen.

First Responder

In der Schweiz erleiden jährlich bis zu 8000 Personen einen Herzstillstand. Davon könnten mit sofortiger Hilfe bis zu 80 Prozent wiederbelebt werden. Tatsächlich überleben gesamtschweizerisch jedoch nur rund 5 bis 10 Prozent. Nach der Alarmierung vergehen



im Kanton Bern durchschnittlich 13 Minuten, bis die Ambulanz eintrifft. Die Überlebenswahrscheinlichkeit bei einem Herzstillstand sinkt jedoch mit jeder Minute, die ohne Hilfe vergeht, um 10 Prozent. Deshalb muss eine Herz-Lungen-Wiederbelebung so schnell wie möglich einsetzen, nach Möglichkeit mit Einsatz eines Defibrillators.

Dazu wird in verschiedenen Kantonen ein Netz von Menschen aufgebaut, die bereit sind, Hilfe zu leisten, wenn in ihrer Nähe ein Herzstillstand auftritt. Sie müssen einen BLS-AED-Kurs absolviert haben und werden in ihre Aufgabe eingeführt.

Diese sogenannten First Responder werden mittels einer App per SMS alarmiert, wenn in ihrem Gebiet ein Notfall auftritt. Auch die Standorte der Defibrillatoren sind in dieser App verzeichnet. So sind First Responder meist schneller vor Ort als der Rettungsdienst, was die Chancen auf eine Wiederbelebung massiv erhöht. Im Kanton Tessin, der in dieser Sache eine Vorreiterrolle einnimmt,

ist die Überlebensrate nach einem Herzstillstand von rund 10 auf gegen 50 Prozent gestiegen. Um einen so markanten Erfolg zu erzielen, muss das Netz der First Responder allerdings sehr dicht sein. So weit sind die meisten Regionen noch nicht, Einsatzwillige sind überall noch gesucht und willkommen. Eine professionelle Variante stellen die Rapid Responder dar. Das sind im Sanitäts- oder medizinischen Bereich ausgebildete Personen, die bereit sind, in einem Notfall auch ausserhalb ihrer Arbeitszeit aus privatem Antrieb auszurücken und professionelle Hilfe zu leisten. Kommt zu First Respondern noch ein Rapid Responder dazu, ist das natürlich in jedem Fall noch besser.

Und, wo helfen Sie mit? Die Angst, etwas falsch zu machen beim Helfen, ist nicht berechtigt. Nur Nichtstun ist falsch! ▲



Dem Kind ein Vorbild sein

Bevor ich Mutter wurde, war ich, wie wir alle, für viele Dinge des Alltags – sei es bei der Arbeit oder privat – verantwortlich, und in erster Linie war ich es für mich selbst. Nun trage ich auch Verantwortung für jemand anderes: für meine Tochter.

Ines Kämpf, Übersetzungskoordinatorin und Korrektorin, Stämpfli AG

Als ich schwanger war, war mir durchaus bewusst, dass ich bald eine grosse Verantwortung tragen würde. Ein Baby ist völlig hilflos und komplett auf seine Eltern und Betreuungspersonen angewiesen. Auch spä-

ter, wenn das Kind grösser wird, liegt viel Verantwortung bei den Eltern, denn sie sollen sein Vorbild sein und ihm Halt geben. Das Kind soll sich zu Hause wohlfühlen und sich auf seine Eltern verlassen können. All

dessen war ich mir selbstverständlich bereits während der Schwangerschaft bewusst, daher hatte ich grossen Respekt vor alldem, was auf uns zukommen würde. Und dann war es plötzlich da, dieses kleine Baby, das mich rund um die Uhr brauchte. Ich musste erst lernen, mit dieser neuen Situation umzugehen.

Nun, rund eineinhalb Jahre nach der Geburt, stelle ich fest, dass mir das Thema «Verantwortung» auch in Bereichen begegnet, wo ich es vorher nicht erwartet hätte. Während ich vorher auch gerne mal Bioprodukte einkaufte, kommen diese nun, da unsere Tochter mit uns isst, noch häufiger auf den Tisch. Schliesslich soll sie möglichst gesund gross werden. Und plötzlich achte ich beim Kauf von Putzmitteln darauf, dass sie gewässerschonend sind. Schliesslich will ich, dass meine Tochter auch später noch sauberes Wasser zur Verfügung hat. Zudem muss ich feststellen, dass mir Nachrichten über die Auswirkungen des Klimawandels, Naturkatastrophen und die unzähligen Krisenherde und Kriege als Mutter nähergehen als vorher. In was für einer Welt wird meine Tochter später mal leben müssen.

Wenn ich von Verantwortung rede, dann meine ich aber nicht nur die «grossen» Themen wie den Klimawandel oder langfristige Aufgaben wie die Erziehung. Es sind auch kleine, alltägliche Dinge, mit denen ich mich ständig auseinandersetze. Hat meine Tochter genügend Kleider in der richtigen Grösse? Besonders in den ersten drei Monaten, als sie sehr schnell wuchs, war dies ein Dauerthema. Wenn wir wegfahren, frage ich mich, ob ich alles eingepackt habe (die kleinste Person im Haushalt braucht am meisten Gepäck!). Der Aufwand, mit einem Baby oder Kleinkind wegzufahren, erschien mir lange Zeit unverhältnismässig hoch. Mittlerweile, mit etwas Übung, wage ich es eher, länger aus

dem Haus zu gehen. Weiter frage ich mich immer wieder, ob meine Tochter genügend trinkt und sich ausgewogen genug ernährt, ob sie generell gesund ist, ob wir ihr ein «gutes Zuhause» bieten. Das sind nur einige Beispiele, für die ich mich verantwortlich fühle.

Ich muss zugeben, dass diese andauernde Verantwortung manchmal belastend sein kann, weil sie eben immer irgendwo präsent ist. Ich musste lernen, loszulassen, wenn mein Mann auf unsere Tochter aufpasst oder wenn sie bei meinen Eltern ist. Daran arbeite ich manchmal heute noch. Wenn sie nicht bei mir ist, frage ich mich (zu) oft, wie es ihr geht, ob sie glücklich oder müde ist und quengelt, ob sie gut isst, ob sie gut schläft usw.; es ist wichtig, zu wissen, dass ich manchmal für eine bestimmte Zeit auch Verantwortung abgeben kann und dass es mir guttut, davon Gebrauch zu machen.

Seit ich selbst Mutter bin, ziehe ich erst recht den Hut vor allen Alleinerziehenden. Ich bin sehr froh, dass mein Mann auch ein stolzer Vater ist und gerne auf unsere Tochter aufpasst. Ich bin enorm dankbar, einen Partner zu haben, der am gleichen Strang zieht. So scheint es mir doch nicht unmöglich, diese enorme Verantwortung für unser Kind angemessen wahrzunehmen. ▲

Zur Person

Ines Kämpf absolvierte an der ZHAW in Winterthur den Studiengang «Mehrsprachige Kommunikation/Übersetzen» und arbeitete anschliessend in einer Übersetzungsagentur, bevor sie im Jahr 2015 zur Stämpfli AG wechselte. Sie war und ist für den Bereich MedTech Services tätig; seit ihrem Mutterschaftsurlaub nimmt sie jedoch hauptsächlich Aufgaben des Korrektorats wahr. Sie lebt mit ihrer Familie in Steffisburg bei Thun und verbringt ihre Freizeit gerne draussen in der Natur.

Verantwortung fordern, Verantwortung tragen

Die Menschenrechtsorganisation Amnesty International trägt gegenüber ihren Mitgliedern, aber auch gegenüber der Gesellschaft als Ganzer eine hohe Verantwortung. Sie muss ihre Mittel sorgfältig einsetzen und der Öffentlichkeit seriös recherchierte Informationen liefern.

Carole Scheidegger, Redaktorin, Schweizer Sektion von Amnesty International

«Verantwortung»: ein Wort, das Amnesty International tatsächlich häufig verwendet. Immer wieder appelliert die Organisation an Regierungen, ihre Verantwortung wahrzunehmen. Denn es sind in erster Linie die Staaten, die dafür sorgen müssen, dass die Menschenrechte geachtet werden. In den letzten Monaten erklärte Amnesty International zum Beispiel, dass die Staatengemeinschaft ihre Verantwortung für Flüchtlinge nicht genügend wahrnehme, dass die Verantwortlichen für die Gewalttaten in Nicaragua

vor Gericht gehörten und legte in einem Bericht dar, inwieweit die Militärspitze Myanmars für Verbrechen gegen die Menschlichkeit verantwortlich ist.

Immer wichtiger für die Achtung der Menschenrechte werden aber auch die Unternehmen. Deshalb gehört Amnesty International zu den mehr als 100 Organisationen in der Schweiz, die die Konzernverantwortungsinitiative unterstützen. Das Volksbegehren fordert verbindliche Regeln für Konzerne mit Sitz in der Schweiz, damit diese die Men-



Das Rechercheteam von Amnesty International bei der Arbeit im Irak.

© AI



schenrechte und die Umwelt auch bei Auslandstätigkeiten respektieren.

Wer von anderen verlangt, sich verantwortlich zu verhalten, sollte sich natürlich auch an die eigene Nase fassen. Amnesty International muss sicherstellen, dass ihr Einsatz für Opfer von Menschenrechtsverletzungen diesen nicht schadet. Diese Menschen müssen geschützt bleiben, und ihre Würde muss gewahrt sein. Das beinhaltet zum Beispiel auch, dass sie ihre Zustimmung geben, ob Amnesty International sich für sie engagieren soll, oder dass vertrauliche Informationen vor unberechtigtem Zugriff sicher sind. Ebenso muss Amnesty International Vorkehrungen treffen, damit Mitarbeitende in Krisengebieten und Menschen, die für Berichte Zeugenaussagen machen, dadurch nicht selbst in Gefahr geraten.

Gegenüber der Öffentlichkeit steht Amnesty International in der Pflicht, sich nicht instrumentalisieren zu lassen. Die veröffentlichten Informationen müssen solide recherchiert sein. Fake News und Propaganda dürfen keine Chance haben. Amnesty International überprüft Zeugenaussagen und kontrolliert sie mit ergänzenden Quellen. Besonders schwierig ist das in Gebieten, wo die Organisation nicht willkommen ist, zum Beispiel in Syrien. Hier kommen neben klassischen

Methoden wie Interviews und Feldrecherche auch Satellitenbilder oder neue Formen der Bild- und Videoanalyse zur Anwendung. Dabei gilt stets: Die Glaubwürdigkeit ist das höchste Gut von Amnesty International und darf keinen Schaden nehmen.

Gegenüber den Mitgliedern und Spenderrinnen und Spendern besteht die Verantwortung, die zur Verfügung gestellten Mittel kostenbewusst und sorgfältig einzusetzen. Amnesty International finanziert sich aus Mitgliederbeiträgen, privaten Spenden, Schenkungen und Legaten; auf diese Weise ist es der Organisation möglich, unabhängig von staatlichen Interessen zu bleiben.

So viel Verantwortung auf allen Seiten: Das klingt fast erdrückend schwer. Zum Glück gibt es all die ehrenamtlichen Mitglieder, die die Botschaft von Amnesty International in vielfältiger und kreativer Weise verbreiten – sei es mit Strassenaktionen, Konzerten, Lesungen oder Flash Mobs. Sie zeigen, dass es durchaus lustvoll sein kann, Verantwortung zu tragen. ▲

Amnesty International

Die internationale Menschenrechtsorganisation ist regierungsunabhängig und eine weltweite Bewegung. Sie wurde 1961 in London gegründet. Ihre Vision ist eine Welt, in der jeder Mensch all seine international verbrieften Rechte geniessen kann. Weltweit kann Amnesty International auf 7 Millionen Menschen zählen, die in der Organisation aktiv sind oder spenden. Knapp 50 000 Mitglieder und 90 000 weitere regelmässige Spenderrinnen und Spender unterstützen die Schweizer Sektion.

Stämpfli AG darf für Amnesty International seit bald vier Jahren das viermal jährlich erscheinende Magazin produzieren sowie verschiedenste Drucksachen, wie Flyer, Karten, Plakate und Sticker. Das Magazin wird in den Sprachen Deutsch und Französisch publiziert und hat eine Auflage von rund 110 000 Exemplaren.

Verantwortung und Leidenschaft

Das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft in Zürich (SIK) verzeichnet jährlich rund 60 verstorbene Kunstschaflende. Was passiert mit ihren künstlerischen Nachlässen, wenn es keine Erben gibt oder niemand in der Familie die Verantwortung für den Nachlass wahrnehmen kann oder möchte?

Steffi Göber-Moldenhauer, freischaffende Kunsthistorikerin

Zwanzig Jahre ist es her, dass die Künstlerin Inga Vatter-Jensen (1940–2014) die Idee umsetzte und einen Verein für Nachlässe von Künstlerinnen gründete, die weder Angehörige noch Erben hatten, die sich um ein künstlerisches Œuvre hätten kümmern wollen. Vatter-Jensen erfuhr durch ihre berufliche Arbeit mit Künstlerinnen, wie deren Kunstwerke nach dem Tod oftmals in der Brockenstube landeten oder anderswo verscherbelt wurden. So schuf sie einen Ort der Verantwortung, einen Ort für das treuhänderische Verwalten von Kunsnachlässen. Die Künstlerinnen dankten es ihr und vermachten ihre Werke häufig schon als Vorlass dem Verein und waren glücklich, die Übernahme vor dem Tod geregelt zu wissen.

Der heute noch existierende Verein ArchivArte beherbergt inzwischen über 30 Nachlässe mit rund 10000 Werken. Die Freude ist jeweils gross, wenn der Verein dem Nachlassgeber eine Zusage erteilen kann. Denn selbstverständlich ist es nicht, aufgenommen zu werden. Es gibt einen Kriterienkatalog, eine Auswahlkommission und einen kritischen Vorstand, denn der gemietete Platz ist rar, und die fachlichen und finanziellen Kapazitäten sind beschränkt. Daher wird die Auswahl für die Aufnahme mit sehr viel Verantwortung getroffen: Es werden neben

der Qualität und kunsthistorischen Bedeutung des Gesamtwerkes auch die Umstände und Möglichkeiten einer Übernahme innerhalb der Familie und die grundsätzliche Archivierbarkeit in den Räumlichkeiten von ArchivArte geprüft. Einfach fällt es nie, eine Absage zu erteilen. Nimmt ArchivArte jedoch einen neuen Nachlass an, wird er vollständig inventarisiert, fotografiert und archiviert. Jedes einzelne Blatt, Werk für Werk, wird in die Hand genommen und untersucht. Dadurch werden sowohl die künstlerspezifischen Techniken als auch die Lieblingsmotive oder philosophischen Hintergründe des Œuvres sichtbar.

Der gesamte künstlerische Nachlass im Überblick enthüllt oftmals die ganz persönliche Lebensgeschichte eines Kunstschaflenden. Sämtliche Werke sind in einer Daten-

Zur Person

Steffi Göber-Moldenhauer studierte Kunstgeschichte, Psychologie und Soziologie. Seit 2008 begleitet sie als freie Kunsthistorikerin, Beraterin und Mitarbeiterin den Verein ArchivArte. Sie ist außerdem Autorin und Co-Autorin diverser Publikationen über Schweizer Kunstschaflende.



Galerie ArchivArte: Inga Vatter-Jensen – *Gewobene Fantasien*, Gedenkausstellung, 2015

bank digital abrufbar. So können sie von Interessierten und Forschenden, für Ausstellungen und Führungen problemlos gefunden und zusammengestellt werden.

Gelangt ein Nachlass kurz nach dem Tod des Kunstschaffenden zu ArchivArte, so ist es eine Selbstverständlichkeit, ihn zeitnah in einer Art Retrospektive in der vereinseigenen Galerie auszustellen. Es liegt in der Verantwortung von ArchivArte, die Nachlässe dann auch weiterhin aktuell zu halten, sie zu zeigen oder zu publizieren. Diese Verantwortung braucht neben dem kunsthistorischen Fachwissen viel Engagement und ein Stück Leidenschaft. Daher wird ein grosser Teil der Arbeit von Freiwilligen geleistet, die für die «gute Sache» – bedeutendes Kulturerbe zu bewahren und der Allgemeinheit zu erhalten – einstehen. Diese verantwortungsvolle Aufgabe erfüllt und vermag den ganzen

Zauber eines Nachlasses zu offenbaren, wie man ihn an den Wänden von Galerien oder Museen später nur selten noch erspüren kann. ▲

Buch und Ausstellung

Steffi Göber-Moldenhauer

Verantwortung und Leidenschaft

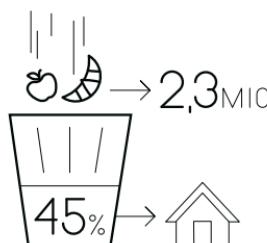
ArchivArte – Engagement für Kunstrücklässe
Mit einem Vorwort von Christoph Reichenau
88 Seiten, reich bebildert, broschiert,
29 Franken/25 Euro, ISBN: 978-3-7272-1422-6

20 Jahre ArchivArte – Jubiläumsausstellung vom
6. September bis 27. Oktober 2018

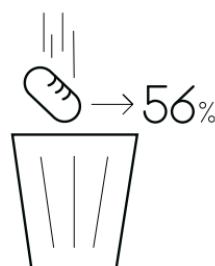
Die Schülerinnen der Malschule Max von Mühlenen

Galerie ArchivArte, Breitenrainstrasse 47,
3013 Bern

Liegt auch das in unserer Verantwortung?



45 Prozent
davon werden in den Privathaushalten
weggeworfen.



1000 Franken
werden in einem Schweizer
Haushalt jährlich für Lebensmittel
ausgegeben, die gar nicht verzehrt
werden.



Mittendrin statt nur dabei

«Gelernte Betriebswirtin, mit Kreativität im Blut und einem Rucksack wertvoller Erfahrungen, zahlreichen Ideen im Gepäck, Antrieb, sich weiterzuentwickeln, Lösungen zu finden – lacht gerne.» So etwa würde ich ein Kleininserat über mich aufgeben. Jedenfalls ungefähr.

Karin Ingold, Leiterin Fachmedien und Verbandskommunikation Stämpfli AG



Bevor ich im März zur Stämpflianerin wurde, war der Hochschulbereich über zehn Jahre meine Heimat. Als Mitglied der Geschäftsleitung an der «Berner Fachhochschule Wirtschaft» war ich verantwortlich für eine sehr vielseitige Abteilung, zu der unter anderem das Marketing-/Kommunikations-Team gehörte. Kommunikation von Menschen, von Unternehmen hat mich in den vergangenen Jahren immer sehr eng begleitet, sei es die Kommunikation untereinander, die Wissenskommunikation, die Kommunikation in Projekten, die Kommunikation von Unternehmen gegenüber seinen Mitarbeitenden oder gegenüber der Öffentlichkeit und den Kunden. Es gehörte stets zu meinem Tagesgeschäft, die gewünschte Botschaft mit dem idealen Instrument, entsprechend aufbereitet und zum richtigen Zeitpunkt an die gewünschte Zielgruppe zu vermitteln.

Nun führt mich mein neuer Arbeitsweg vom Parkplatz aus direkt über eine Brücke durch die Produktionshalle. Als Erstes, wenn ich meinen Fuss auf die Brücke setze, höre ich die Maschinen laufen, und dann rieche ich die Farben. Dieser Geruch und die Geräusche – ein packendes Gefühl, jeden Tag aufs Neue. Die Zeit seit meinem Eintritt ist wie



im Flug vorbeigegangen. Ich habe das Privileg, mit einem Team unglaublich motivierter Leute zusammenzuarbeiten. Man spürt, dass viel Herzblut dabei ist. Man packt zusammen an und will das Beste erreichen. Für mich könnte kaum etwas motivierender sein. Ich werde oft gefragt, woher ich meine Energie und meine Ideen nehme – nebst der Freude an meinem Job hilft mir meine grosse Leidenschaft. So trifft man mich privat meist mitten in der Natur, auf dem Rücken meines Pferdes – für mich Erholung pur und der Ort, an dem meine Ideen nur so sprudeln. Ich merke gerade: In meinem Kleininserat fehlt noch das Wort «Indianer» oder besser: Stämpflianer aus Leidenschaft. ▲

Die Stämpfli AG – Partnerin der Verbände

Die Schweiz gilt als Land der Verbände. Rund 80 000 Organisationen bilden den sogenannten 3. Sektor und agieren zwischen Staat, Markt und Familie. Die Stämpfli AG arbeitet seit mehr als 100 Jahren für Verbände. Aktuell profitieren rund 250 Organisationen von unseren Dienstleistungen.

Andi Huggel, Verantwortlicher Verbandskommunikation, Stämpfli AG

Die Dienstleistungen der Stämpfli AG haben sich in all den Jahren kontinuierlich entwickelt. Wir unterstützen die Verbände in den Bereichen Kommunikationsdienstleistungen, Informationsmanagement, Mitgliedermarketing sowie in der Aus- und Weiterbildung. Das Angebot richtet sich nach den Bedürfnissen des Marktes und entwickelt sich, gleichzeitig mit den dank der Vielzahl

an Kunden gemachten Erfahrungen, immer weiter zugunsten jeder einzelnen Organisation. Schon heute unterstützen wir die Verbände beratend, in der Konzeption und der Umsetzung. Das werden wir in Zukunft verstärkt tun.

Der Bedarf ist vorhanden, wie auch die Studie «Verbandskommunikation» des VMI deutlich aufgezeigt hat. Die an der Studie



Die Verbände zu Gast bei Stämpfli (Impuls-Event März 2018)

teilnehmenden Verbände sehen die Kommunikation mit den Stakeholdern, allen voran den Mitgliedern, als ihre wichtigste Aufgabe. Trotzdem haben 60 Prozent der Organisationen kein oder kein aktuelles Kommunikationskonzept. Dies wird durch die gestiegene Zahl der Kommunikationskanäle, die unterschiedlichen Bedürfnisse der Empfänger sowie das veränderte Mediennutzungsverhalten zu einer grossen Herausforderung. Mit einer gemeinsamen Sicht, klaren Zielen, einer guten Planung sowie der Vernetzung der Kommunikationsmittel kann diese optimal angegangen werden, immer mit der Zielgruppe vor Augen und den Veränderungen durch die Digitalisierung als Antrieb.

IMPULS-Events

Neben unseren Dienstleistungen übernehmen wir auch die Verantwortung für die Anliegen von Geschäftsleitung und Kommunikations- bzw. Marketingverantwortlichen in den Verbänden: Wir vernetzen, setzen Impulse, vermitteln Gedanken, Ideen und Lösungsansätze. Neben der Finanzierung der genannten Studie laden wir regelmässig zu den gut besuchten IMPULS-Events ein. Nach den ersten beiden erfolgreichen Anlässen zu den Themen «Wissensvermittlung im digitalen Zeitalter» und «Verbandskommunikation – eine Bestandesaufnahme» laden wir am 25. Oktober 2018 zur dritten Durchführung mit dem Thema «Mitgliederbindung» ein. Beachten Sie dazu den Hinweis auf dieser Seite. Wichtig ist uns, dass neben der Theorie immer auch die Praxis präsent ist. Nur so entstehen Ansätze, die die Verbände schon morgen anwenden können. Wir sind ein kompetenter, engagierter Dienstleister und ein Partner für die Verbände. ▲

Erfolgreiche Mitgliederbindung – Impulse aus Beratung und Praxis

Einladung zum IMPULS-Event

Die Gesellschaft wandelt sich, Interessen ändern sich, viele Verbände werden mit sinkenden Mitgliederzahlen konfrontiert. Nie war eine gute Mitgliederbindung für Verbände so wichtig wie heute. Aber welche Möglichkeiten der Mitgliederbindung sind Erfolg versprechend, und was erleben Verbände in der Praxis? Diesen und weiteren Fragen rund um das Thema Mitgliederbindung widmen wir uns am **25. Oktober 2018** im Rahmen unserer Vortragsreihe.

Das Programm:

Ab 15.30 Eintreffen der Gäste

16.00 Begrüssung

Karin Ingold, Leiterin Fachmedien und Verbandskommunikation

Referat I Methodische Impulse

Input zu Ansätzen einer methodischen Mitgliederbindung aus Forschung und Beratungspraxis

Thomas Zurkinden, Beratungsgruppe für Verbandsmanagement (B'VM)

Referat II Impuls aus der Praxis

Wie begegnen Verbände der Herausforderung einer erfolgreichen Mitgliederbindung? Welche Rolle spielt dabei die Kommunikation?

Gaby Mumenthaler, Vizedirektorin und Marketingleiterin Swiss Snowsports, und **Michael Roschi**, Geschäftsführer Verband Schweizer Wanderrwege, im Gespräch mit Christoph Wiedmer, Leiter Beratung Verbände Stämpfli AG

17.30 Abschluss und Apéro

Melden Sie sich jetzt an:

verbandskommunikation@staempfli.com

staempfli-dialog.ch/IMPULSOktober

Die Anzahl der Plätze ist begrenzt.

Wir gratulieren ...



Vordere Reihe von links nach rechts: Anna Studer, Milena Portenier, Chris Jamie Moser, Ana-Lea Muster;
hintere Reihe von links nach rechts: Adriano Soares de Sousa, Cyril Kohler, Abdurisaq Igal Mahamoud,
Stephanie Kaeser, Philipp Leuenberger, Lara Martin

Mit dem Rucksack, den die Lernenden während ihrer Ausbildung gefüllt haben, werden sie bei ihrem Start ins Berufsleben nicht ins kalte Wasser geworfen. Wir gratulieren euch zum erfolgreichen Lehrabschluss und wünschen euch alles Gute für die Zukunft!



... und begrüßen herzlich



Unsere neuen Lernenden

Vordere Reihe von links nach rechts:

Ghodrat Ahmadi, Lernender Logistiker

Nina Wermuth, Lernende Buchhändlerin

Simon Rössler, Lernender Mediamatiker

Joyprince Sivathas, Lernender Kaufmann

Moritz Moser, Lernender Polygraf

Hintere Reihe von links nach rechts:

Nadine Waag, Lernende Polygrafin

Tamara Schorro, Lernende Polygrafin

Emanuela Langenegger, Lernende Polygrafin

Jathushan Subakaran, Lernender Kaufmann

Kaum haben die ehemaligen Lernenden ihre Siebensachen gepackt und sich auf den Weg ins Berufsleben – oder vermutlich eher in die Ferien – gemacht, geht das Spiel von vorne los. Bereits wurde ein neuer Jahrgang Lernender im Haus herumgeführt und mit allem vertraut gemacht. Sie haben auch schon die verwaisten Schreibtische und Arbeitsplätze übernommen und lernen so allmählich, sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden. Wir heissen euch herzlich willkommen und wünschen euch viel Spass und Erfolg in der neuen Umgebung! ▲

Zur Pensionierung



Martin Glatzfelder

Korrektor/Lektor

Stämpfli AG

Jacqueline Preisig, Leiterin Sprachdienstleistungen, Stämpfli AG

Martin ist und bleibt ein waschechter Berner, hier fühlt er sich wohl und zu Hause. Hier hat er auch sein ganzes bisheriges Leben verbracht, abgesehen von Sprach- und anderen Auslandaufenthalten vor und während seines Sekundarlehrerstudiums.

Der Beruf des Sekundarlehrers war wohl eher nicht seine Berufung, denn schon nach wenigen Berufsjahren entdeckte er das Korrekturlesen für sich – und dem ist er seither treu geblieben.

Nach der «Berner Zeitung» nahm er sich des «Amtsblatts des Kantons Bern» an und blieb ihm auch treu, als es nach Biel auswanderte. Vor 15 Jahren erfolgte dann sein Wechsel zur Stämpfli AG, die damals ganz knapp vor dem grossen Umzug von der Hallerstrasse an die Wölflistrasse stand.

In seinem Vorstellungspotrait in der Marginalie 4/2003 schildert Martin treffend, dass im Korrektorat «bei der Behandlung der breiten Palette von Texten neben Sprach- und Sachwissen auch eine feine Abstimmung von Strenge und Nachsicht gefordert» sei. Wir sind froh und dankbar, dass wir in den letzten 15 Jahren von Martins immensen Sprach- und Fachwissen profitieren durften. Martin war sehr vielseitig einsetzbar, auch wenn es kein Geheimnis ist, dass ihn die

immer schnellere Entwicklung im digitalen Bereich nicht begeisterte.

Auch als Arbeitskollege und Freund war Martin uns sehr wertvoll. Er war unterhaltsam und gesellig, und er hielt sich stets auf gute Art zurück, wenn sich mal nicht alle einig waren, mischte sich nicht ein und liess sich auch nirgends hineinziehen – hatte aber durchaus seine Meinung, die er dann durchblicken liess, wenn er es für notwendig hielt. Den Zeitpunkt seiner Pensionierung hat Martin in den letzten Monaten wohl herbeigesehnt. Er meinte, es reiche dann mit dem Korrigieren. Vielleicht ist ihm auch das wohlwollende «Abstimmen von Strenge und Nachsicht» nicht mehr ganz so leicht gefallen. Auf Nachfrage, womit er denn seinen Ruhestand beginnen wolle, meinte er: «Mit gar nichts, und von dem ganz viel!»

Wir danken ihm für sein Engagement und seine Kameradschaft und wünschen ihm auf jeden Fall von Herzen alles Gute, ganz viele sonnige, warme Tage, viel Zeit zum Nichtstun und vor allem gute Gesundheit.

Martin, du wirst uns fehlen! ▲



Werner Handschin

Polygraf
Verlagsherstellung
Stämpfli Verlag

Marcel Gerber, Leiter Verlagsherstellung, Stämpfli Verlag

Als wir vor etwas mehr als drei Jahren einen Nachfolger für unseren Verlagstypografen suchten, fiel mir deine Bewerbung sofort auf, denn diese deckte alle unsere Anforderungen ab. Obwohl du schon 62-jährig warst, entschieden wir uns für dich und haben den Entscheid nie bereut.

Für dich, lieber Werner, war das eine grosse Erleichterung. Nachdem du viele Jahre beim Birkhäuser Verlag im Bereich Architektur in Basel gearbeitet hattest, wurde der Verlag wegen Finanzproblemen aufgeteilt und die Sparte Architektur an ein spanisches Verlagshaus verkauft. Nach zwei Jahren war auch dieses insolvent. Nächste Station war der Verlag De Gruyter in Berlin. Da ein Umzug nach Berlin für dich nicht möglich war, wurde dir gekündigt, und du warst zehn Monate arbeitslos.

Mit der Anstellung bei uns begann aber auch eine neue Herausforderung. Nach langer Tätigkeit als Verlagshersteller im Bereich der Architektur ging es bei uns zurück zu deinen Wurzeln als Schriftsetzer. Mehr noch, du musstest dich neu mit Wordsatz, Wordformatierungen und Wordvorlagen herumschlagen. Es gab keine anspruchsvollen, teuren, exklusiven und aufwendigen Produktionen mehr, sondern «nur» noch merkwürdige in-

stabile Dokumente, bei denen ständig neue Schwierigkeiten und Probleme auftraten. Mit viel Engagement hast du dich der neuen Aufgabe angenommen und dich schon vor dem ersten Arbeitstag auf das Word vorbereitet. Dass dir die Arbeit mit den Architekten fehlte, merkte ich immer wieder. Gerne hast du von früheren Buchprojekten, von bekannten Architekten oder von Bauwerken erzählt. Das alles hat dich aber nicht daran gehindert, die umfangreichen juristischen Werke bei uns zuverlässig aufzubereiten und oft tagelang Autorkorrekturen auszuführen. In Zukunft wirst du das Pendeln zwischen Gelterkinden und Bern vermutlich nicht vermissen. Die Langeweile wird dich auch kaum einholen, denn dein Haus, der Garten und die Feriengäste deiner Frau (Frau Handschin betreut Ferienhunde) werden dich sicher auf Trab halten. Womöglich wird dich die Gemeinde künftig auch für zusätzliche Behindertentransporte aufbieten können. Lieber Werner, ich wünsche dir für den neuen Lebensabschnitt gute Gesundheit und viel Erfüllung. ▲

Neu unter uns



Silvia Caduff
Korrektorin/Lektorin
Stämpfli AG



Fabienne Haas
Assistentin Verkauf und
Marketing
Stämpfli AG

Mein Name ist Silvia Caduff, und ich arbeite seit dem 1. März 2018 bei der Stämpfli AG. In einer kleinen Druckerei in der Nähe des Inselspitals in Bern habe ich Schriftsetzerin – ja, so hieß dieser Beruf damals noch – gelernt. Nach Abschluss der Lehre bekam ich eine Stelle im Hallwag-Korrektorat. Ich arbeitete dort, bis ich 2001 zur Berner Zeitung wechselte. Ich konnte verschiedenste Inserate gestalten und setzen und war für den Laupen-Anzeiger verantwortlich. Leider fiel unsere Abteilung im Jahr 2012 dem Outsourcing zum Opfer. Anschliessend arbeitete ich als Korrektorin für zwei Zeitungsredaktionen, einerseits für eine Landwirtschaftszeitung und anderseits für eine Automobilzeitung. Die Themen waren natürlich nicht so breit gefächert wie diejenigen im Stämpfli Korrektorat, denn genau das ist es, was die Arbeit hier so spannend macht. Ich wohne im solothurnischen Obergerlafingen, direkt am Waldrand, an der Grenze zum Kanton Bern. In meiner Freizeit bin ich gerne in der Natur, auf dem See. Ich pflege den Umschwung und lese gerne. Seit früher Kindheit liebe ich Hunde. Ich war eine Zeit lang mit dem Schäferhund meiner Gotte im Polizeihundeclub. ▲

Im Mai 2017 habe ich befristet in der Spedition der Stämpfli AG begonnen, seit Anfang 2018 bin ich als Assistentin Marketing und Verkauf tätig. Nach Abschluss der Verkaufslehre 2006 arbeitete ich Teilzeit an verschiedenen Orten, etwa drei Jahre bei Nestlé in Konolfingen im Bereich Logendienst und bei Jungfrauworld Events in Interlaken, wo ich an den Festivals Greenfield, Trucker & Country und Touch the Mountains sowie bei Ice Magic dabei war. Aufgewachsen bin ich in einem kleinen Dorf im Gürbetal. Heute lebe ich mit meinem Mann und unseren zwei Kids in Seftigen (etwa vier Dörfer weiter). Wir verbringen gerne Zeit draussen, im Garten, beim Zelten, auf den Rollerblades oder irgendwo am Grillieren. Da ich ein ziemliches Energiebündel bin, mag ich Action und Abenteuer. Letztens, auf dem Schilthorn, machte ich spontan beim Casting von Ninja Warrior Switzerland mit. In Bern war ich schon früher oft, zum Trainieren, damals noch im Neufeld oder im alten Wankdorfstadion, mit dem Motto «Gring abe u seckle». Als Juniorin feierte ich mehrfach kantonale Siege und wurde auch von Anita Weyermann trainiert. Seit 16 Jahren spiele ich aktiv Volleyball und helfe mit bei der Jugendförderung. ▲



**Michèle
Morgenthaler**
Assistentin Verkauf
und Projekte
Medienvorstufe
Stämpfli AG



**Jose Manuel Pacheco
Gomes**
Mitarbeiter Druckerei
Stämpfli AG

Ehrenamtlich in einem Tierheim zu arbeiten, ist eines meiner nächsten Ziele, und ich bin gerade dabei, es zu verwirklichen.

Im Jahr 2017 habe ich meine Ausbildung zur Kauffrau EFZ erfolgreich abgeschlossen. Danach arbeitete ich noch ein halbes Jahr in einer Unternehmung in Grosshöchstetten, und nun bin ich bereits seit sechs Monaten bei der Stämpfli AG. Es gefällt mir hier sehr, weil meine Tätigkeiten herausfordernd und abwechslungsreich sind. Ausserdem fühle ich mich in meinem Team super wohl. Einen guten Ausgleich zum Arbeitsalltag finde ich beim Fitnesstraining oder draussen in der Natur. Auch lese ich gerne spannende Krimis oder Reiseberichte. An den Wochenenden verbringe ich meine Zeit am liebsten mit meiner Familie oder meinen Freunden. Im Winter findet man mich häufig auf der Skipiste im schönen Berner Oberland. Nach meiner Weiterbildung, die ich nächstes Jahr absolvieren möchte, plane ich eine längere Rundreise durch Australien. Möglichst viele Kulturen und Länder kennenzulernen, ist ein grosser Wunsch von mir. Um meine Sprachkenntnisse stetig zu verbessern, besuche ich ausserdem verschiedene Sprachkurse. ▲

Jose stammt aus dem nördlichen Teil von Portugal. Inzwischen ist er seit zehn Jahren in der Schweiz. Hierhin gebracht hat ihn die Stelle beim Hotel Bellevue Palace in Bern. Dort – wie auch schon zu Hause – war er mit Chauffeurdiensten und anderen Arbeiten beschäftigt. Inzwischen arbeitet er aber bereits das vierte Jahr für Stämpfli, lange Zeit temporär, diesen Sommer wurde er fest angestellt. Hier hilft er bei allem mit, was es um die Druckmaschinen herum zu tun gibt. Rollen wechseln, Farbe nachfüllen, Gedrucktes weitertransportieren, für Papernachschub sorgen. Den 3-Schicht-Betrieb hat er gern, die Abwechslung auch in der Tagesstruktur gefällt ihm. Wichtig bei der Arbeit ist ihm, dass seine Umgebung zufrieden ist mit ihm und seiner Leistung. Er wohnt im Breitenrain, kommt also mit dem Velo zu Arbeit. In den Ferien ist sein Reiseziel klar, da zieht es ihn nach Hause zu seinen Verwandten. Sonst aber ist Jose gerne hier, er spaziert, fährt Velo, fährt im Winter Ski, allein oder mit Kollegen. Auch die Kälte im Winter macht ihm nicht viel aus, denn im Gegensatz zu Portugal sind die Häuser hier gut geheizt und isoliert. ▲

**Giulia Rohrer**

Projektleiterin
Medienvorstufe
Stämpfli AG

**Romina Stein**

Mitarbeiterin
Adressmanagement
Stämpfli Verlag

Meine Aufgabe im Mobiliar-Team ist etwas speziell, da ich als Stämpflianerin bei der Mobiliar arbeite. Das Arbeiten vor Ort ist sinnvoll, weil ich so näher an den verschiedenen Ansprechpartnern bin und diese viel besser beraten kann. Meine Arbeit beinhaltet die Beratung der verschiedenen Generalagenturen, die Auftragserstellung vom Inserat bis zur Broschüre und das Kontrollieren sowie Umsetzen der jeweiligen Printprodukte.

Vor meinem Stellenantritt im März war ich während fünf Monaten auf Reisen. Dabei erfüllte ich mir meinen Kindheitstraum: Australien, Neuseeland und Bali.

Die Polygrafenausbildung habe ich bei Gerber Druck in Steffisburg gemacht. Danach ging es zu Rickli+Wyss, Roth Druck und Coop. Vor allem die drei Jahre bei Coop haben meine Berufswahl bestätigt: Alles – vom Inserat bis zu Standauftritten für Sponsorin-ganlässe – konnte ich mitgestalten und realisieren. 2013–2016 absolvierte ich berufsbe-gleitend die HF Medienwirtschaft und -management in Bern.

Daneben spiele ich Handball und bin gern mit Freunden unterwegs, und ich engagiere mich für die Hornussergesellschaft Belp-Tof-fen, die im nächsten Jahr ein grosses Fest ausrichten wird. ▲

Mein Vater, Engländer, und meine Mutter, Zürcher Landei, entschieden sich 2002, trotz der Gefahr, dass ihre Kinder den berndeut-schen Dialekt annehmen könnten, von Zü-rich nach Bern zu ziehen.

Nach meiner Matura entschied ich mich für ein Zwischenjahr als Flight Attendant bei Swiss International Airlines. Ich arbeitete alle Destinationen auf Kurz- und Langstrecken ab, die die Swiss zu bieten hatte. Nebst einem kleinen Kulturschock und teilweise sehr anstrengenden Passagieren ein wunder-volles Jahr! Irgendwann hatte ich den Satz «chicken or pasta?», die Stöckelschuhe und den andauernden Jetlag jedoch satt. Ich be-gann im Herbst 2016 mein Jus-Studium an der Uni Bern; auch ich verbringe also viel Zeit mit den grünen Stämpfli Büchern. Zu-dem arbeite ich seit April 2018 im Marketing des Stämpfli Verlags. Ich versuche, mein Team aus der Sicht einer Studentin tatkräftig zu unterstützen. Neben dem Arbeiten und Studieren bin ich leidenschaftliche Taucher-in, und auch das Outdoorklettern hat es mir angetan. Und ja, die Angst meiner Eltern war begründet: Auch wenn in meiner Familie nach wie vor «Züridütsch» gesprochen wird, beherrschen meine drei Geschwister und ich astreines Berndeutsch! ▲

Hauschronik

Dienstjahre

5 Jahre

Amel Münger
Michelle Schmied
Heinz Reist

10 Jahre

Roland Rindlisbacher
Roland Werren
Margareta Wanya
Alicia Wüthrich-Martinez
Monika Z'Berg

15 Jahre

Martina Frei Nägeli
Benita Schnidrig

20 Jahre

Gabriela Berger

Zum frohen Ereignis gratulieren wir

Ileanna Davanzo und Samuel Jaberg zu
ihrer Tochter Vittoria am 25. Juni 2018

Carla Zwahlen und Christian Bandy zu
ihrer Tochter Skylar Nayla am 8. Juli 2018

Pensionierung

Martin Glatzfelder am 31. August 2018

Werner Handschin am 30. September 2018

Zur Heirat gratulieren wir

Silvia Ritler und Leopold Peter Möckl
am 16. April 2018

Carola und Gianluigi Martino
am 15. Juni 2018

Natascha und René Aust am 6. Juli 2018

Regina Sarnig und Markus Tellenbach
am 18. Juli 2018

Zum Prüfungserfolg gratulieren wir

Roland Rindlisbacher, Fachmann Finanz-
und Rechnungswesen mit eidg. Fachausweis

Celina Merz, dipl. Technikerin HF Medien

Nicole Bergdorf, Online-Marketing- und
E-Business-Manager

Zur bestandenen Lehrabschluss- prüfung gratulieren wir

Abdirisaq Igal Mahamoud
(Unterhaltspraktiker)
Stephanie Kaeser (Kauffrau)
Cyril Kohler (Mediamatiker)
Philipp Leuenberger (Logistiker)
Lara Martin (Buchhändlerin)
Chris Jamie Moser (Polygraf)
Ana-Lea Muster (Polygrafin)
Milena Portenier (Polygrafin)
Adriano Soares de Sousa
(Printmedienverarbeiter)
Anna Studer (Polygrafin)

Stämpfli

Stämpfli Gruppe AG

Wölflistrasse 1
Postfach
3001 Bern
Tel. +41 31 300 66 66

Husacherstrasse 3
8304 Wallisellen-Zürich
Tel. +41 44 309 90 90

Quellenstrasse 16
6900 Bregenz
Tel. +43 5574 58 998-10

info@staempfli.com
www.staempfli.com



No. 01-18-285002 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership

Ausschliesslich mit erneuerbarer Energie produziert